

## Johannes Speissegger, Stadtschreiber

\* 17. April 1631 in Schaffhausen. † 27. September 1706 in Schaffhausen

Es war die Zeit nach dem dreissigjährigen Krieg als soziale, wirtschaftliche und religiöse Gegensätze zu Auseinandersetzungen führten, die die Eidgenossenschaft im Bauernkrieg und in den Villmerger Kriegen erschütterten. Die Abhängigkeit von der französischen Krone, mit der 1663 ein Soldbündnis abgeschlossen worden war, und die Besetzung der Freigrafschaft durch Ludwig XIV. brachte den Eidgenossen mancherlei Sorgen. Die Interessen der katholischen und der evangelischen Orte klapften oft weit auseinander. Der Strom der Glaubensflüchtlinge aus Frankreich und dem Piemont wollte nicht abreißen und stellte die evangelischen Orte vor schwere menschliche und finanzielle Probleme. Währenddem die letzten Hexen verbrannt wurden, bereiteten Forscher und Denker die Wandlung von der mittelalterlichen Weltanschauung zum modernen Rationalismus vor. In dieser Zeit lebte und wirkte der Schaffhauser Stadtschreiber Johannes Speissegger.

Er entstammte einer alten Schaffhauser Bürgerfamilie. Sein Vater war Zunftmeister und Obervogt zu Buch und Thayngen. Nachrichten über den Werdegang von Johannes Speissegger setzen erst 1656 ein, als er im Alter von fünfundzwanzig Jahren zum Ratssubstituten gewählt wurde. Schon im folgenden Jahr rückte er zum Stadtschreiber auf. Dieses Amt bekleidete er bis zu seinem Tode im Jahre 1706.

Johannes Speissegger verehelichte sich 1658 mit Anna Meyer. Aus dieser Ehe entsprossen zehn Kinder, von denen drei Söhne und eine Tochter den Vater überlebten. Ein Sohn, Leonhard, war Pfarrer und Schulmeister, zwei weitere Söhne, Johannes und Hans Jacob, waren Ratssubstituten und der letzte, Johann Rudolf, war Urteilsprecher, Mitglied des Grossen Rates und Landvogt in Lauis. 1688 starb Frau Anna, und Johannes Speissegger verheiratete sich 1691 nochmals mit einer Dorothea Akermann. Aus dieser Ehe hatte er keine Kinder mehr.

Ein Verzeichnis der Hinterlassenschaft Johannes Speisseggers zeigt, dass er ein vermöglicher Mann war. Neben allerlei Fahrnis, worunter auch eine Bibliothek, waren Reben an der Rheinhalde,

ein Baumgarten mit Reben am Fäsenstaub, ein Krautgarten mit Reben ebenda und ein Haus an der Neustadt mit Krautgarten vorhanden. Alles in allem teilten sich die Erben in Vermögenswerte in der Höhe von 27 879 Schilling 52 Kreuzer und 3 Heller. Offenbar gab es Differenzen unter den Erben wegen des Testamentes. Der Streit wurde vor den Rat getragen, der ihn durch «Säzen» behandeln liess.

Auch Johannes Speissegger selbst verfocht sein oder seiner Familie Recht um Geld oder Ehre wiederholt als Kläger, ab und zu auch als Beklagter vor Gericht. Nicht selten war er in Injurienhändel verwickelt. Ein solcher Injurienstreit zwischen der Frau Stadtschreiberin und Vogtrichter Hans Conrad Veith veranlasste den Rat, sich eingehend mit dem Gerichtsstand von Magistratspersonen und Beamten zu befassen. Ein andermal musste sich Johannes Speissegger zur Wehr setzen gegen einige Lausbuben, die ihm den Garten aufgerissen und das Obst herabgeschlagen hatten; sie wurden bis zum Abend ins Narrenhäuschen gesperrt und mussten den Schaden abtragen. Oft findet man den Stadtschreiber auch als Zeugen vor Gericht.

Mit Vorliebe wurde Johannes Speissegger die Führung von Vormundschaften anvertraut. So wird er 1666 von einer «curatur» entlastet durch Quittung mit der «statt secret-insigell». Ebenso quittiert man ihm die Führung einer Vormundschaft im Jahre 1682. Dann wird ihm das Amt eines Vice-Vogtes überbunden bis zur Ankunft des wirklichen Vogtes, oder er wird bei Androhung einer Strafe von 20 Schilling angehalten, die Mobilien eines Mündels noch am selben Tag «einzuantworten». Bald darauf fällt ihm die Aufgabe zu, einen Mündel zu sich zu bescheiden «und ihme aller ernst injurgieren, dass er seinem herre vogt vögtliche gehorsam leiste und sich eines besseren lebwesens befeisse, im widrigen fahl UGH gesinet seyen, ihme ind zuchthaus widerum einsperen zu lassen». Und endlich anbefehlen UGH «dero lieb werthen stattschreiber h. Johann Speiseker hiemit gnädig», Silbergeschirr, das er in Verwahrung hatte, dem Sekelamt abzuliefern.

Aus der amtlichen Tätigkeit Johannes Speisseggers ist uns mancherlei überliefert. Mit nahezu fünfzig Jahren ist er im Zeitraum von Mitte des vierzehnten Jahrhunderts bis 1798 der Stadtschreiber mit der längsten Amtszeit. Er benutzte die Stellung nicht, wie viele seiner Vorgänger und Nachfolger, als Ausgangspunkt für eine glänzende Aemterlaufbahn. Er war nicht in erster Linie Diplomat, sondern ein ausgesprochener Verwaltungsmann. Das Schwergewicht seiner Tätigkeit lag auf dem Gebiete der Innenpolitik. Er gab dem

Amt des Stadtschreibers das Gewicht seiner Persönlichkeit und seines Ansehens, ihm lieb er all seine Kräfte und sein Können.

Zeugnis seiner Verwaltungstätigkeit ist vor allem eine gross-angelegte Registratur: Dreiunddreissig starke, in Leder gebundene Foliobände und ein Registerband, die noch heute im Schaffhauser Staatsarchiv stehen und dessen Betreuern und Benützern eine stete Hilfe sind. In dieser Registratur sind sämtliche Korrespondenzen von 1259 bis 1706 inventarisiert. Sechszwanzig Jahre hat die Arbeit in Anspruch genommen. Reinhard Frauenfelder beschrieb die Arbeitsweise Stadtschreiber Speisseggers als Archivar wie folgt: Tausend und aber tausend Stücke amtlicher und privater, von auswärts eingegangener Schreiben wurden in einem Register erfasst. Aus den teilweise noch erhaltenen Vorarbeiten kann Speisseggers Vorgehen genau verfolgt werden. Er notierte zuerst die Regesten als Dorsualnotizen auf die Originale selbst, dann auf schmale Papierstreifen und klebte letztere chronologisch unter bestimmten Schlagworten in Hefte ein. Hierauf wurden diese Vorlagen von seinen Söhnen Johannes und Hans Jacob fortlaufend ins Reine geschrieben. Nach Abschluss der Arbeit bat Speissegger den Rat recht demütig um eine Entschädigung: Er habe nun die unzähligen Urkunden von Königen, Kaisern, geistlichen und weltlichen Fürsten, Republiken und Ständen, auch von vielen Privatpersonen, «die bis dahin in gross konfusion, mit staub bedeckt, verborgen und unnützlich gelegen, in eine bei anderweitigen kanzleien gleichgesehene richtigkeit und vollständige registratur gebracht. Weilen er solch höchst nützlich werk zu end gebracht und die vornehmste zeit seines lebens mit ausstehung voller arbeit und grossen verdrusses dabei verschliessen, so hoffe er, UGH werden ihme in consideration seiner fast unerträglich angewendeten mühe nicht ohnbelohnt lassen». Der Rat sprach ihm 2500 Gulden und seinen beiden Söhnen je 280 Gulden zu.

Eine weitere Aufgabe war die Vertretung der Stadt in Lehensangelegenheiten. So berichtet das Ratsprotokoll aus dem Jahre 1676 über die Schlichtung eines Streites der petershausischen Lehensleute in Thayngen: Stadtschreiber Speissegger soll «der Streitigkeiten, rühmlicher texteritet nach, erörtern und entscheiden, auch desswegen dem haltenden lehengericht beiwohnen, und was sonsten dissfahls vorfallen möchte, der gebür nach verpflegen und anschiken». Im Mai 1678 hatte er dem St. Johannser Amtmann bei der «renovation» der dem Amt in Humlikon lehenhaften und zehendbaren Güter beizustehen. 1683 weilte er mit Bürgermeister Johann Conrad Neukomm in Mörsburg, wo letzterer vom Bischof von Kon-

stanz das Lehen über das Dorf Schleithem empfing ; für «gehabte mühewaltung» werden dem Bürgermeister 12 und dem Stadtschreiber 6 Ducaten «zu einicher honoranz» verehrt. Am 20. November 1705 spricht das Ratsprotokoll von der Genehmigung des Entwurfes zweier Schreiben aus der Feder Stadtschreiber Speisseggers an die oberösterreichische Regierung in Innsbruck und das nellenburgische Oberamt betreffend den Ertrag aus den österreichischen Lehen und die «disputierlich gemachte territorial superioritet» in den Hoheitsorten.

Auch die Erledigung anderer Geschäfte wurde vom Rat dem Stadtschreiber übertragen: In Thayngen musste geschlichtet werden wegen einer Schlägerei zwischen Schaffhauser Bürgern und vier bayrischen Soldaten. 1676 wurde Johannes Speissegger im Zusammenhang mit der Teilung zwischen Thayngen und Barzheim dem Obervogt und Sekelmeister Emmanuel Stimmer als Adjunkt in der Regierung beigegeben; im Rahmen der ausgerichteten Belohnungen an die Ratsdeputierten, welche bei der Teilung mitgewirkt hatten, werden auch dem Stadtschreiber für «seine in obigen geschäften vilfaltig verfertigte acta und schriften» 36 Reichstaler ausgerichtet. Ebenfalls in Thayngen hatte er in einer Streitsache wegen Liegenschaften zwischen der Stadt und den «Turnerischen forstern zu Thayngen» zu wirken. Beim Besuch des Kurprinzen Karl von der Pfalz in Schaffhausen vom 26. bis 29. Dezember 1670 war es die Aufgabe Stadtschreiber Speisseggers, dem hohen Gast entgegenzureiten. Er bewillkommnete den Prinzen «mit einem kurzten und sauberen compliment» und orientierte ihn über die für seine Durchlaucht vorgesehene Unterkunft. Anderntags gehörte er wiederum der Deputation an, welche dem Prinzen im Namen des Rates ihre Aufwartung machte. Es kam auch vor, dass der Stadtschreiber beim Ausstand von Bürgermeister und Statthalter und vieler Ratsmitglieder in einer Rechtssache den Vorsitz führen musste: «... also ist heut acto (14. März 1666) der raht mit unpartheyschen boten ersetzt, zugleich aber auch erkannt worden, dass h. stattschreiber Joh. Speiseker, altem gebrauch und gewohnheit nach, in solcher als praeses die umfrag halten solle.» Oder er war zusammen mit den beiden Bürgermeistern und den Sekelmeistern beim Oeffnen der «Steuerlad» und bei der Uebergabe des Geldes an die Sekelmeister gegenwärtig.

Zu seiner Zeit hatte sich Schaffhausen gegen das Ansinnen Heinrichs von Jestetten zur Wehr zu setzen, der sich, unterstützt von Kaiser und Papst, als Abt von Allerheiligen einsetzen lassen wollte. Die den Schaffhausern von Bern geratene Verzögerungstaktik führte

zum Ziel: Die Sache verlief im Sande, so dass der Stadtschreiber auf die Akten schreiben konnte, dass der Angriff «mannlich und dapferen gemüths abgetriben» worden sei.

Ferner lag Johannes Speissegger die Rechnungsführung für das Collegium humanitatis ob. Er selbst leistete einen Beitrag von 30 Gulden. 1685 wurde beschlossen, noch zwei ständige Quaestores zu ernennen. Jeder erhielt einen Schlüssel zur Lade mit dem Gelde und den Gültbriefen, die wohlverwahrt im Gewölbe des Rathauses stand. Die Arbeit sollte ehrenamtlich sein. Jedoch nahm am 8. Januar 1692 der Rat Stadtschreiber Speissegger die Rechnung ab, betraute ihn weiterhin mit der Rechnungsführung und stellte ihm eine Belohnung für den aufgewendeten Fleiss in Aussicht.

Für die im Jahre 1636 gegründete Stadtbibliothek schrieb Stadtschreiber Speissegger 1688 die ersten Statuten. Er war als Nachfolger des damaligen Statthalters und späteren Bürgermeisters Tobias Holländer zum «praesite» der «burgerlichen bibliothec» von UGH einhellig verordnet und gesetzt worden. Man erwartete von ihm, dass er die Bibliothek in «erfreuliche ufnahm» bringe und dabei alle «übelständige unordnung» abschaffe und auch sonst seines Amtes walte.

In Speisseggers Amtszeit fiel auch die Stadtrechtsreformation, mit der das Verfahren bei den Wahlen und der Aemterbesetzung sowie die Ratsordnung revidiert und damit dem Aemterkauf und der Bestechlichkeit Einhalt geboten werden sollte. Gross und Kleine Räte hatten 1681 eine Entschädigung für den Stadtschreiber und die Reformatoren zu beschliessen, und 1689 erhielten Stadt- und Ratsschreiber für ihre Bemühungen nochmals 50 Taler aus dem Sekelamt.

Wenn auch nicht so oft wie andere Stadtschreiber, wurde Johannes Speissegger doch ab und zu als Vertreter der Stadt in auswärtigen Geschäften eingesetzt. Er begleitete 1663 auf sein eigenes Gesuch hin die Bürgermeister Meyer und Mäder zur Beschwörung des Bündnisses mit Ludwig XIV. nach Paris. Auch vertrat er den Stand Schaffhausen an Tagsatzungen der evangelischen Orte und ritt als Ehrengesandter zur Jahrrechnungstagsatzung in die ennetbirgischen Vogteien. Im Jahre 1697 nahm er an der Vermittlungskonferenz zwischen Zürich und Schaffhausen und dem kaiserlichen und dem niederländischen Gesandten in Diessenhofen teil, welche sich mit dem Anstand zwischen der Regierung der Landgrafschaft Nellenburg und dem Stande Schaffhausen wegen der in der Ueberlieferung wohlbekannten Im Thurnschen Affäre und der Hoheitsrechte im Reyath zu befassen hatte. An allen Zusammenkünften von Zürich und Schaffhausen, in denen nachbarliche Probleme zu lösen waren,

figuriert Stadtschreiber Speissegger als einer der Boten Schaffhausens.

Einen breiten Raum nimmt das über dreissigjährige Wirken Johannes Speisseggers für die protestantischen Glaubensflüchtlinge ein, die aus Frankreich und Piemont in die evangelischen Orte der Eidgenossenschaft kamen, um sich dort niederzulassen oder nach Deutschland und Holland weiterzuziehen. Schon damals waren trotz des grossen Helferwillens und der riesigen Opfer der evangelischen Orte Härten nicht zu vermeiden. Die Aufnahmefähigkeit für Flüchtlinge war beschränkt, auch musste auf die katholischen Mit-eidgenossen Rücksicht genommen werden. Dazu kam, dass die oft starre Haltung der Flüchtlinge aus Piemont den Helfern ihre Aufgabe sehr erschwerte. Die Begegnung mit all dem Elend und all der Not führte denn auch dazu, dass Johannes Speissegger im Jahre 1686 in einem Bettagsmandat, welches die Bürger zur Hilfeleistung für die Flüchtlinge aufrufen sollte, scharfe Worte wie «tiraney, wüten und rassen derer antichristlichen satanskinder» für die katholischen Mächte fand. Dieses Bettagsmandat gelangte in die Hände der katholischen Eidgenossen und entfesselte einen Sturm der Entrüstung, der seine Wellen bis zum französischen König und zum Papste trug. Die Sache beschäftigte sowohl die Tagsatzung der katholischen wie auch jene der evangelischen Orte. Erstere verlangten Bestrafung und Absetzung des fehlbaren Stadtschreibers und letztere rieten Schaffhausen, da das evangelische Häuflein zu jener Zeit, wie sie sagten, «den athem leis ziehen» müsse, zur Beilegung der Sache durch Bestrafung und Verbannung des Verursachers. Gleichzeitig solle es sich aber gegen die beleidigende Behandlung durch die katholischen Orte zur Wehr setzen, denn eine Abschrift des Mandates war auf öffentlichem Platze in Luzern in Anwesenheit der Gesandten aller katholischen Orte durch den Scharfrichter verbrannt worden, immerhin, «zur Ehre» des Standes Schaffhausen, mit Auslassung des dortigen Namens. Trotzdem sich die Geistlichkeit und gewichtige Herren für ihn verwendeten, musste Stadtschreiber Speissegger zuhanden der katholischen Orte eine Supplikation verfassen, die der Rat eingehend behandelte und in etwas demütigerer Form nach Zürich zur Begutachtung und hernach an die katholischen Orte sandte. Zur Strafe soll der Stadtschreiber für kurze Zeit im Amte eingestellt worden sein.

Dieses Ereignis störte aber das Vertrauen nicht, das die evangelischen Orte in Stadtschreiber Speissegger und seine Betreuung der Glaubensflüchtlinge setzten: Er hatte nach wie vor die Exulantenrechnung zu führen und die Kasse mit den von den verschiede-

nen Orten geleisteten Beiträgen zu verwalten. Das Eintreiben dieser Beiträge von den einzelnen Orten war oft mit viel Mühe verbunden. So waren die Belohnungen voll verdient, welche die evangelischen Orte dem sich schwer abmühenden Schaffhauser Stadtschreiber zukommen liessen.

Der Rat zu Schaffhausen hatte seinerseits die Sorge für die Glaubensflüchtlinge Johannes Speissegger übertragen, anfänglich zusammen mit Junker Landvogt Hans Conrad Peyer, «grossen rahts-verwandten», später kam noch Johann Jacob Ziegler dazu. Am 18. Dezember 1685 baten jedoch die beiden Junker um Entlassung von dieser Aufgabe, so dass die Last auf den Schultern des Stadtschreibers allein liegen blieb. Die Flüchtlinge wurden examiniert, beherbergt und mit der nötigsten Reiseausrüstung und einem «viaticum» versehen nach Holland und Deutschland weitgeschoben. Immer wieder hatte der Rat sich mit dem Flüchtlingswesen zu befassen, die Exulantenrechnung abzunehmen und zu verdanken, wobei denn auch dem unermüdlichen Stadtschreiber am 13. Januar 1688 «einhellig für seine vier jahr durchgetragene grosse mühwalt» an Geld 580 Schilling, 40 Mutt Kernen und 20 Saum Wein verordnet wurden. 1687, als durch das Einströmen der piemontesischen Flüchtlinge die Aufnahmekapazität der Stadt erschöpft war, musste Stadtschreiber Speissegger für Unterkunft auf der Landschaft sorgen «und darbei auch denen unterthanen wie sie hiermit Gottes segen ohnfehlbarlich über sich erziehen können, in gut wissender form verdeuten». Er verfasste selbst ein Reglement für die Aufnahme der Flüchtlinge. In vier Tagen bereiste er zu Pferd und zu Fuss die ganze Landschaft und brachte sie dazu, die Piemontesen aufzunehmen. Johannes Speissegger war in der evangelischen Eidgenossenschaft der Mann, der durch das Flüchtlingswesen am meisten in Anspruch genommen war. Sein unentwegter Einsatz und seine Leistungen auf diesem Gebiete bleiben unvergessen.

Am 27. September 1706 entsetzte der Tod diesen wackeren, fleissigen und treuen Stadtschreiber seines Amtes. Im Schaffhauser Staatsarchiv befindet sich — neben seiner Registratur — eine weitere Erinnerung an Johannes Speissegger: In dem 1669 neu erstellten «brief gewölb», dem heutigen Lesesaal des Staatsarchivs, befindet sich links aussen sein Wappen neben demjenigen der beiden Bürgermeister, des Statthalters, der beiden Sekelmeister und des Stadtbaumeisters.

*Quellen und Literatur:* Barthenschlager, Genealogisches Register, Manuskript Zivilstandsamt Schaffhausen, S. 8. — J. H. Bäschlin, Notizen, Manuskript Staatsarchiv Schaffhausen, Bd. 14 S. 10, Bd. 20 S. 37ff., Bd. 29 S. 184 ff. — Elisabeth

Breiter, Die Schaffhauser Stadtschreiber, Zürcher Dissertation 1962, S. 138 ff. — Festschrift des Kantons Schaffhausen zur Bundesfeier 1901, Schaffhausen 1901, S. 437 ff. — Historisch-Biographisches Lexikon der Schweiz, Neuenburg 1921-1934, Bd. 6 S. 461. — Hans Jacob Leu, Allgemeines Helvetisches Eydgenössisches oder Schweitzerisches Lexikon, Zürich 1760, S. 399. — Rudolf Uzler, Schaffhausen und die französischen Glaubensflüchtlinge, Zürcher Dissertation 1940, S. 191 ff.

ELISABETH BREITER